

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

22.10.1847 (No. 290)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 22. Oktober.

N. 290.

1847.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufsgebühr: die gehaltene Zeitzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## U e b e r s i c h t.

Die Versammlung in Heppenheim.

Napoleon über die Schweiz.

**Deutschland.** Von der Murg (der Verkehr des Murgthals). Freiburg (Alban Stolz). Ulm (Raubanfall). Aus Bayern (die Sammlung für Befehle; dänische Empfindlichkeiten). München (der Studienplan). Nürnberg (verhängnisvoller Druckfehler). Wiesbaden (Verein für Kunst). Hamburg (die englischen Kallimente; wechselnde Gastrollen). Berlin (ein Begnadigungsakt; Arbeiterunruhen; der Prinz von Wassa; Einigkeit in die schweizerischen Zustände). Halle (die freie Gemeinde). Bielefeld (Nachwehen der französischen Zeit). Prag (die böhmische Steuerfrage). Wien (die k. k. Marine; Erzherzog Stephan; der Mörder des Majors v. Waldstätten; beruhigende Nachrichten über die Cholera).  
**Schweiz.** Von der Aar (Handel und Wandel). Luzern (Berichtigung).  
**Italien.** Florenz (der Anfall von Lucca; das englische Geschwader; der Herzog von Modena). Lucca (Vestbergreifung).  
**Spanien.** Von der spanischen Gränze (die Lösung der Pallastfrage; diplomatische Aenderungen). Madrid (Einzug des Königs; die Königin-Mutter; Besserung in den Finanzen).  
**Frankreich.** Paris (Marquis Castellane †; die spanischen Flüchtlinge in Frankreich; Jangiacomi Polzeihräufel).  
**Großbritannien.** London (Lord Palmerston und die Schweiz).

## Die Versammlung in Heppenheim.

Ein Artikel des Stuttgarter Beobachters (S. Nr. 283 der Karlsruh. Z.) erwähnte dieser Tage einer Zusammenkunft, welche von Seiten württembergischer, badischer, hessischer, und nassauischer Abgeordneten in Heppenheim an der Bergstraße stattfand. Auch Hansmann aus Aachen war anwesend; Mevissen aus Köln, der ebenfalls erwartet wurde, traf in Folge eines Mißverständnisses erst am folgenden Tage ein. Gegenstände der Besprechung waren, wie die Deutsche Zeitung meldet: „Einigung Deutschlands zu einer deutschen Politik und gemeinsamer Leitung und Pflege nationaler Interessen, der Zollverein, das Transportsystem und andere Handels- und Gewerbsgegenstände, die Entfesselung der Presse, öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren mit Schwurgerichten, Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, Uebertragung aller Zweige der Rechtspflege, der Administrativjustiz und der Polizeistrafgewalt an die Gerichte, und Abfassung zweckmäßiger Polizei-Strafgesetze, Befreiung des Bodens und seiner Bearbeiter von mittelalterlichen Lasten, Selbständigkeit der Gemeinden in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten, Minderung des Aufwandes für das stehende Heer und Einführung einer Volkswehr u. c.; ebenso die verfassungsmäßigen Mittel, welche geeignet sind, den gerechten Ansprüchen des Volks Nachdruck zu geben.“

„Vorzugweise aber — fährt die Deutsche Zeitung fort — nähmen auch die Mittel gegen Verarmung und Noth, so wie das damit im Zusammenhang stehende Steuerwesen Zeit und Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch. Da jedoch so wichtige und umfassende Gegenstände nicht in wenigen Stunden zur Vereinigung über bestimmte Vorschläge, wie sie über Leitung des Armen- und Unterrichtswesens, über Einkommensteuer u. c. vielfach gemacht wurden, geführt werden konnten, so wurde aus Abgeordneten verschiedener Länder eine Kommission ernannt, um im nächsten Jahre über das Steuerwesen und die Zustände der ärmeren Klassen im Zusammenhang zu berichten und Anträge zu bringen, wobei besonders die gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten zur Erleichterung des kleineren Mittelstandes und der Arbeiter zu berücksichtigen ist. In die Kommission wurden gewählt: Bassermann, Federer, v. Gagern, Hansmann, Hergenhan, und Mathy. Die Materialien sollen aus allen einzelnen Ländern geliefert werden, wobei jedoch auf Anträge in den bevorstehenden Ständeversammlungen keineswegs verzichtet werden soll. Allgemein war man endlich damit einverstanden, daß im nächsten Jahre eine größere Versammlung von Deputirten der einzelnen Länder, wobei Freunde, die nicht in Kammern sitzen, nicht ausgeschlossen seyn sollen, an einem passenden Orte veranstaltet werde.“

Eine näher eingehende Beleuchtung der gefassten Beschlüsse bringt das Mannheimer Journal, welches in einer Korrespondenz aus dem Weisgau sagt:

Die Heppenheimer Versammlung macht bei uns ziemliches Aufsehen, insbesondere weil man sie als eine Demonstration gegen die Offenburger betrachtet; der Name des Hofraths Rapp figurirt zwar bei beiden Zusammenkünften, doch scheinen seine Ideen in Heppenheim in der Minderheit geblieben zu seyn. Es ist zu bedauern, daß hierüber so wenig in den Zeitungen veröffentlicht wurde, namentlich daß man gar nicht einmal weiß, von wem die durch die Mehrheit angenommene Sage ausgegangen sind; das Volk sollte doch seine Männer kennen lernen, und wissen, was es von dem einen oder andern zu erwarten hat, damit es bei Abgeordnetenwahlen nicht fehlgreife, wie schon so oft geschehen. Je mehr sich die Ansichten trennen, und die Parteien scheiden, desto nöthiger wäre es, genau zu erfahren, wofür sich Dieser oder Jener erklärt hat. Es genügt nicht mehr, daß Einer sage, er sey für den Fortschritt; man verlangt heutzutage auch zu wissen, wofür er schreiten wolle, insbesondere seitdem man die traurige Erfahrung gemacht hat, daß im Grunde Nichts so sehr im Fortschreiten begriffen ist, als die

allgemeine Verarmung und die Theuerung der Lebensmittel. Wie viele Neuerungen wurden uns schon angepriesen, und wie wenige davon haben sich als wirklich ersprießlich bewährt! Man gehe unsere Zeitungen seit 20 Jahren durch, und sehe einmal nach, was nicht Alles schon von ihnen als Radikalfur für die Schäden unserer Zeit dargeboten worden ist!

Eine Theorie verdrängt die andere; jede dauert nur so lange, bis neue Thatsachen deren ganze oder theilweise Unrichtigkeit nachweisen; so lange aber, als sie öffentliche Geltung hat, läßt sich Niemand im Traume einfallen, daß er vielleicht schon in wenigen Jahren einer ganz andern huldigen werde. Man erinnere sich nur des harten Kampfes, der nöthig war, um an die Stelle des unbedingten Freihandels die jetzt in neun Zehntheilen von Deutschland als unerläßlich anerkannte Idee vom Schutze des einheimischen Gewerbsleibes zu setzen. Kaum ist man aber hierüber einig, so kommt die Gewerbefreiheit an die Reihe, und während die Einen sich noch der Täuschung hingeben, mit der Zahl der Arbeitssuchenden müsse gleichmäßig auch die der Arbeitgebenden wachsen, ist Andern längst schon klar geworden, daß durch die Gewerbefreiheit nur ein Monopol zu Gunsten des Kapitals und zum Schaden des Gewerbes erschaffen, und daß in Folge der maßlosen Konkurrenz nur das Sinken der Arbeitslöhne in eine fortschreitende Bewegung gesetzt wurde. Ähnliches bieten die bäuerlichen Verhältnisse dar. Die Landleute sind fast allerwärts überschuldet, und nur ausnahmsweise im Stande, die Zinsen der auf ihre Grundstücke aufgenommenen Kapitalien regelmäßig an die Gläubiger zu entrichten. Ihre Güter sind meist so klein geworden, daß eine Familie trotz der herbsten Entbehrungen kaum noch darauf bestehen, noch weniger aber dazu gelangen kann, von den gewonnenen Bodenerzeugnissen einen namhaften Ueberschuß abzugeben. Dadurch werden die Lebensmittel für den Städter theurer, ohne daß er mehr Gewerbsartikel auf dem Lande abzusetzen vermöchte; im Gegentheil, der Gewerbsmann vom Lande, der wohlfeiler leben kann, verdirbt durch seine Konkurrenz noch die Preise in den Städten. So erweist sich die mit so vielen Opfern errungene Bodensfreiheit in ihrer jetzigen Gestalt für die Mehrzahl der Landleute als rein illusorisch; unsere Bauern sind größtentheils weiter Nichts, als Tagelöhner auf ihren eigenen Gütern, und das ehemalige Obereigenthum der Feudalherren hat in der That bloß seinen Namen gewechselt.

Ueber das Steuerwesen machen sich ebenfalls neue Ansichten geltend, und zwar ist man so ziemlich darüber einig, daß dieselben nur vom reinen Einkommen zu erheben seyen, und zwar in mäßiger Progression; ob aber in Geld oder (auf dem Lande wenigstens) in Natur, darüber bleibt noch manches Wort zu reden übrig. Daß der ärmere Bauer leichter in Natur bezahlt, daß auf diese Art es allein noch möglich wird, öffentliche Getraidemagazine anzulegen, um dem Ueberschuß entgegen zu arbeiten, liegt auf flacher Hand, und die sechzehn Wetterauer Gemeinden, welche mit diesem Systeme den Anfang machten, haben sich durch ihr gutes Beispiel kein geringes Verdienst um die Zukunft erworben. Hält man aber diese Art der Steuerentrichtung mit dem so sehr verschrieenen Zehntsystem zusammen, so ergibt sich eine sehr merkwürdige Ähnlichkeit, daß man wohl zu der Ansicht berechtigt ist, die Debatten über die Vortheile oder Nachteile der Naturalabgaben seyen auch noch lange nicht geschlossen.

Diese wenigen Andeutungen mögen hinreichen, um zu zeigen, wie oft und leicht der Fortschritt in der einen Beziehung zum Rückschritt in einer andern wird, und wie ungeeignet eine Polemik darüber ist, ob man im Erab oder im Galopp fortzuschreiten habe, so lange man sich über die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges noch nicht gehörig verläßt hat. So steht es um die wichtigsten der matriellen Fragen; nicht anders ist es aber in Bezug auf die staatsrechtlichen. Es finden sich in Deutschland keine drei selbständige öffentliche Organe, von denen man behaupten könnte, daß sie in Allem einig wären, ja daß sie überhaupt nur ernstlich angefangen hätten, auf eine Verständigung hinzuwirken. Die Verfassungen der einzelnen deutschen Staaten werden in der Presse so aufgefaßt und ausgelegt, wie es eben gerade einer jeden Partei zusagt, und in Bezug auf das Ausland hat sich erst seit wenigen Jahren eine Richtung geltend gemacht, die man in Wahrheit eine „deutsche“ nennen kann; denn früher gab es bloß einen russischen oder französischen, einen polnischen oder englischen Enthusiasmus.

Auch für unsere Bundesverhältnisse hat man von je her das Ideal bald im Pariser Nationalkonvent, bald im englischen Parlamente oder im nordamerikanischen Kongreßhause gesucht; erst die Mehrheit in der Heppenheimer Versammlung zeigte hierin einen Fortschritt, und erhob sich, wenn wir die öffentlichen Verträge gehörig aufgefaßt haben, zu einer selbständigen, den deutschen Verhältnissen entsprechenden Ansicht, indem sie sich für eben so viele Mittelpunkte oder von einander unabhängige Vereinsbehörden erklärte, als Deutschland verschiedene der Vereinigung bedürftige Interessen hat, (ständige oder nicht ständige Zoll-, Post-, Münzkonferenzen u. c.) so daß dem Bundestage in Frankfurt vorzugsweise bloß die Landesverteidigung gegen

außen überlassen bliebe. Eines aber scheint uns auch hier übergangen worden zu seyn, obgleich es vor Allem der Erwähnung werth ist; des schon seit Jahren in Deutschland bestehenden Bundeschiedsgerichtes wurde mit keiner Sylbe gedacht, und doch bildet gerade dieses — unter der Bedingung, daß es unparteiisch und nicht einseitig besetzt wäre — den einzig möglichen Schlüssel für das vielgestaltige deutsche Staats- und Verfassungsgebäude.

Je gewaltiger die Zeitbestrebungen sich entwickeln, je schroffer sich die Parteien gegenüberstellen, je größer die Gefahren innerer Spaltung und freundschaftlicher Einmischung werden, desto dringender muß der Wunsch nach einer lebenskräftigern Gestaltung dieser obersten Bundesbehörde erscheinen. Nur in ihr erblicken wir eine sichere Garantie für die Erwerbung und Erhaltung der Freiheit im Innern, wie der Einigkeit nach außen.

## Napoleon über die Schweiz.

Die „Zeitung der katholischen Schweiz“ erinnert, aus Anlaß der gegenwärtigen Zerwürfnisse, an die Aeußerung, welche in einer kaum minder aufgeregten Zeit, am 2. Mai 1801, Napoleon an den Schweizerischen Gesandten in Paris richtete:

„Die kleinen Kantone sind es, welche ich achte; diese allein sind es, welche mich, so wie die übrigen Mächte Europas, zurückhalten, euch zu nehmen. Die übrige Schweiz ist ein Land, wie Frankreich, und welches ich nicht als die wahre und eigentliche Schweiz betrachten kann. Unter dem Schutze jener hat sich Helvetien gebildet. Ich will nicht, daß andere Kantone, die groß und reich geworden sind, die Meisterrolle im Lande spielen. Nein, ich wiederhole es, den kleinen Kantonen habt ihr das Interesse zu ver danken, welches man euren Angelegenheiten trägt, und dieses Interesse will ich nicht aufgeopfert wissen um eines Konstitutionsprojektes willen, welches ihnen ihre ganze Freiheit rauben, und den Bergbewohnern eine kostbare und unnütze Verwaltung geben würde. Die Verfasser eines solchen Konstitutionsprojektes sind eben so inkonsequent, als unsere modernen Metaphysiker. Auf der einen Seite wollen sie das Volk in seine Souveränitätsrechte wieder einsezen, und auf der andern Seite berauben sie dasselbe seiner wahren und eigentlichen Rechte.“

## Deutschland.

— Von der Murg, 19. Okt. Wir finden in Nr. 285 Ihres Blattes eine Korrespondenz von der untern Murg, und lesen darin gerne wieder eine Anerkennung des Fleißes, welcher die Bewohner unseres Schwarzwaldes besetzt. Ueber den eigentlichen Gegenstand seines Artikels, die Verbindung des Murgthales mit der Eisenbahn, sind wir jedoch anderer Ansicht. Wohl steht Rastadt in vielfacher Beziehung zum Murgthal, jedoch nicht in so wichtiger, als Ihr Korrespondent angibt. Von den angeführten Gemeinden mögen Oberndorf, Bishweiler, Kuppenheim, Försch, und Niederbühl, als ganz nahe an Rastadt gelegen, dorthin zum Einkauf und Verkauf sich wenden: — das eigentliche Murgthal aber von Rothenfels aufwärts findet in Gernsbach seinen guten Markt zum Verkauf seiner Erzeugnisse — wobei die Käufer aus Württemberg nicht zu übersehen sind — und kaufe dagegen seine Bedürfnisse ein. Hierzu wird Rastadt, man kann wohl sagen, nie benötigt. Der s. g. Ueberrhein, Selz, Lauterburg u. c., steht mit dem Murgthal lediglich in keinem Verkehr; solcher beschränkt sich mit seltenen Ausnahmen auf Rastadt.

Eigentlich bedeutenden Handel treibt das Murgthal nur in Holz rheinwärts. In nicht kommerzieller Beziehung haben dessen Einwohner, seit die höheren Behörden von Rastadt weggezogen sind, wenig oder nichts dort zu thun, dagegen nur noch mehr in Karlsruhe, welches auch vorher schon überwiegend war. Abwärts somit ist die Haupttrichtung des Verkehrs; das Wenige nach dem Oberland mag sich nach dem Bedeutenderen richten; der Reisende dahin geht ohnedem besser über Baden. Der kürzeste Weg also, zur Eisenbahn zu gelangen, die Korrespondenz am schnellsten zu befördern, muß der zu wählende seyn. Dieser ist aber über Muggensturm, abgesehen davon, daß noch eine Station gewonnen wird. Auch ist nicht zu übersehen, daß der Muggenstürmer Postbeamte, der so zu sagen nur das Murgthal zu besorgen hat, dieses Geschäft am schnellsten befördern kann. Um eine Stunde länger ist die Strecke von Rothenfels, wo sich die Straßen scheiden, nach dem Rastadter Bahnhof, der für den Murgthaler auf der entgegengesetzten Seite der Stadt liegt. Welche ärgerliche Bindungen beschreibt auch der Weg vor und nach Kuppenheim!

Dieser Unterschied wäre erst recht klar, wenn der Weg von Rothenfels über Bishweiler nach Muggensturm nicht so über die Maßen schlecht wäre. So viel uns bekannt, war seiner Zeit einmal die nöthigen Gelder zur Aufnahme dieser Strecke in den Chausseeverband ständisch verwilligt; aber ausgeführt wurde dieser Plan nie. Woran liegt wohl die Schuld? Sollte nicht hier die bezüglichen

Dritsvorstände ein Vorwurf treffen? Wir jedenfalls können nicht recht begreifen, warum die Chaussee von Muggensturm nach Baden parallel mit der Eisenbahn, wo sie nahezu überflüssig ist, unterhalten wird, während die nächste Verbindung mit dem bedeutenden Thale, welches einen so starken Verkehr besitzt, durchaus vernachlässigt wird; denn die unbemittelten Gemeinden können ihn für solchen Gebrauch nicht herstellen. Diejenigen Landestheile, welche die Eisenbahn durchzieht, erscheinen durch diese außerordentliche Erleichterung des Verkehrs so begünstigt, daß es wohl nur eine Annäherung zur Gleichstellung wäre, wenn den andern die Eisenbahn leichter erreichbar gemacht würde.

Wir erkannten es schon dankbar an, daß in Berücksichtigung unserer Verhältnisse dieser besondere Bahnhof in Muggensturm errichtet wurde, wenn gleich der Gewinn nur halb ist, so lang jene Strecke Weg in dem alten, elenden Zustande bleibt. Uebrigens erinnern wir uns noch gar wohl der Zeit, wo die Verbindung über Rastadt ging: den schnellen Gang unserer Briefe konnten wir eben nicht rühmen, und den Dmibus sahen wir während der kurzen Zeit seines versuchsweisen Bestehens fast immer leer. Daß wir es auch nur gesehen, wir dächten nicht daran, bei einer Spazierfahrt von Rastadt aus die staubige Landstraße zu wählen; wir würden nach Baden dampfen, und irgend einen der zahlreichen herrlichen Pfade durch die schattigen Wälder einschlagen, um unter stetem Genuß von erfrischender Luft und malerischer Fernsicht über die Berge ins Murgthal zu gelangen.

Die Verbesserung, welche wir daher wünschen müssen, ist nicht eine Veränderung der Richtung (was einer Verlängerung des Weges gleichkäme), sondern einfach die Verbesserung der Straße, und zwar auf der kurzen Strecke von Rothensfeld nach Muggensturm.

**Freiburg, 20. Okt. (Freib. Z.)** Wie wir so eben vernahmen, ist dem provisorischen Direktor des hiesigen theologischen Kollegiums, Hrn. Alban Stolz, die Verwaltung der Lehrstühle der Pastoral- und Pädagogik an der hiesigen Universität provisorisch übertragen worden.

**Mm, 20. Okt. (U. Schn.)** Vorgestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde auf der Straße nach Göggingen, unweit der Stadt, in der Nähe des neuen Ziegelstabels, der Uhrenhändler Trion von Trossingen, D.A. Tuttingen, von einem fremden Manne rücklings mörderisch angefallen, jedoch dadurch befreit, daß er dem Räuber einen seiner Finger, den ihm derselbe auf den Hinterkopf in den Mund steckte, abbiß. Der Polizei ist es indeß noch nicht gelungen, den Verbrecher, welcher nun an dem abgebißenen Finger erkenntlich ist, aufzufinden.

**Aus Bayern, 13. Okt. (Weserz.)** Während die Sammlungen für den Veselerfonds in fast allen unsern größern Städten geräuschlos, aber eifrig betrieben werden, verlautet von der andern Seite, daß die Umstände, unter denen unser König die Sammlung zu Gunsten Veselers bewilligt hat, in Kopenhagen eine gewisse Mißstimmung hervorgerufen haben, und daß man dort die ganze Sache als eine Art von feindseliger Demonstration betrachtet. Man soll deshalb nach den hierher gelangten Briefen gesonnen seyn, nicht nur in München, sondern auch in Frankfurt Beschwerde darüber zu führen. In unsern höhern Regionen wird man indeß einem solchen Schritte keinen sonderlichen Werth beilegen; man ist es bei uns schon gewohnt, die dänischen Beschwerden von Zeit zu Zeit erneuern zu sehen. Die Dänen könnten aber ihrerseits durch die bisherigen Erfahrungen auch zu der Ueberzeugung gelangt seyn, daß ihre Mähe eine verlorene ist.

**München.** Eine Berichtigung in der Allgemeinen Zeitung erklärt die von demselben Blatte gegebene Notiz, daß Hofrath Thierich einen Studienplan vollendet habe, und der Bischof von Augsburg zum Korreferenten ernannt sey, für unrichtig.

**Nürnberg.** Der Nürnberger Korrespondent erzählt: „Welchen Terrorismus das vorige Ministerium mittelst der Postdebits-Entziehung und der Androhung derselben ausgeübt, möge hier durch ein einziges Beispiel dargelegt werden. Während des vorigen Landtags wurde ein bayrisches Blatt mit der Entziehung des Postdebits bedroht, weil bei einer Zapfenangabe durch einen Druckfehler eine Null zu viel gesetzt worden war. Die Kosten eines Eisenbahn-Hofs waren zu 1,800,000 fl., statt zu 180,000 fl., angegeben. Das betreffende Reskript, von dem Minister v. Abel selbst unterzeichnet, erkannte an, daß es sich hier „augenscheinlich nur um einen Schreib- oder Druckfehler“ — also nicht um absichtliche Entstellung — handle; gleichwohl wurde für den Fall, daß Ähnliches sich wiederholen sollte, die Entziehung des Postdebits in Aussicht gestellt! Für die Authentizität dieser Angaben können wir uns verbürgen.“

**Wiesbaden, 19. Okt.** Aus dem von der Natur so reich ausgeschmückten Nassauer Lande sind bis jetzt auffallend wenig künstlerische Geister erwachsen. Während viel kleinere und ärmere Landstriche Deutschlands mit stolzen Namen prangen, haben wir Nassauer keine Sterne erster Größe in irgend einer Kunst aufzuweisen. Während Weimar, Gotha, und das benachbarte Darmstadt sich mit leuchtenden Zügen in die deutsche Geistesentwicklung eingeschrieben haben, hat Nassau noch nicht ein besonderes Gepräge, irgend eine Mission in Wissenschaft oder Kunst erstrebt. Der sogenannte „praktische Sinn“ seiner Bewohner und seiner Regierung bekümmerte sich bisher wenig um das Vorhandenseyn und die Pflege junger Talente. Besonders war in den bildenden Künften wenig Gelegenheit zur Ausbildung junger Kräfte gegeben. Bewilligten auch die Landstände jüngst eine bedeutende Summe zur Erweiterung unserer Gemäldesammlung, so ward diese Summe nicht einmal verwendet, und ging so für die Kunst verloren.

Um so mehr ist es dankbar anzuerkennen, daß sich in diesem Sommer in unserer Stadt ein Verein für Kunst, aus Künstlern und Kunstliebhabern bestehend, gebildet hat, welcher den Zweck verfolgt, echten künstlerischen Geist nach allen

Seiten hin zu entwickeln. Dem Regierungsrathe Herrn v. Eow, der sich in Heidelberg und Zürich als akademischer Lehrer zu höheren Welt- und Lebensanschauungen gebildet, gebührt das Verdienst, diesen Verein, welchem eine recht lebendige, eingreifende Wirksamkeit auf das ganze Land zu wünschen ist, ins Leben gerufen zu haben.

**Hamburg, 17. Okt.** Die große englische Handelskrisis, welche die Grundfesten des übrigen Handels zu erschüttern droht, und die geachteten Häuser, deren Ruf seit Menschenaltern felsenfest war, zum Sturze bringt, verfehlt nicht, ihre lähmende Wirkung auch auf hiesigem Platz zu äußern. Wenn gleich nur erst ein einziges einigermassen bedeutendes Faktiment hier vorgekommen ist, und auch die Verluste, welche Hamburg in England erleidet, bisher nur unerheblich waren, so sind doch die mittelbaren Folgen schon ungemein fühlbar, und werden wohl noch mehr zunehmen. Es herrscht kein Vertrauen im Handel; Jeder scheut sich, irgend ein bedeutendes Geschäft zu unternehmen, und sucht sich so viel als möglich passiv zu verhalten, um die Krisis erst vorübergehen zu lassen. Dazu sind die Wechsel auf England schwer an den Mann zu bringen, weil man mit jedem Posttage der Nachricht von neuen Faktimenten entgegensehen muß, und die englischen Briefe stets nur mit Jagen erbrochen werden. Unter solchen Umständen sieht man dem Schluß des Jahres, wo die Abrechnungen stattfinden, nicht ohne Besorgniß entgegen, und fürchtet dann wohl noch für manche Häuser.

Die Feier des 18. Oktobers, die hier noch alljährlich stattfindet, wird diesmal ziemlich geräuschlos vorübergehen. Man hat sich bei dem Zweckessen für Cobben zu sehr angestrengt, um jetzt gleich wieder Lust zu haben, auch die Befreiung Deutschlands durch ein Festmahl zu feiern. Ueber das Cobben-Fest und die damit verbundene Demonstration gegen den Zollverein sind übrigens die Stimmen hier schon sehr getheilt, und auch ein Theil der hiesigen Presse tabelt laut den überschwenglichen und übel angebrachten Enthusiasmus, den man bei jener Gelegenheit an den Tag legte. Inzwischen ist Hr. Cobben bereits durch Jenny Lind ersetzt, welche ebenfalls einige Vorstellungen hier geben will, und deren erwartete Gastrollen Alles in überhöhem Grade beschäftigen.

**Berlin.** Die Allgemeine Preussische Zeitung bringt nachstehende Verordnung, welche am Tage des k. Geburtsfestes erlassen wurde:

Bei der ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensmittel, welche in Meinen Staaten in der letzten Zeit geherrscht, und einen beklagenswerthen Nothstand unter der ärmern Klasse Meiner Unterthanen herbeigeführt hat, habe Ich Mich bewegt gefunden, Denjenigen, welche durch die augenblickliche Noth zu Vergehen oder Verbrechen verleitet und deshalb zur Unternehmung gezwungen worden sind, in nachstehender Art Begnadigung zu Theil werden zu lassen: — Es sollen in allen Untersuchungen wegen Entwendungen von Lebensmitteln, auch wenn das Verbrechen mittelst Einbruchs verübt worden ist, ferner wegen Entwendung von Brennmaterial, wenn behals Kriminaluntersuchung eingeleitet worden, so wie wegen kleinen gemeinen Diebstahls, wegen Betrugs, Unterschlagung und Veruntreuung, Verfaß und Verkauf fremden Eigenthums, sofern der gesuchte Gewinn weniger als fünf Thaler beträgt, wegen Veräußerung von Sachen, welche im Wege der Exekution mit Verkauf belegt gewesen sind, endlich wegen Betrugs und Landstreicherei, denjenigen Angeklagten, welche sich vor der Verübung des Vergehens untadelhaft ausgeführt haben, und nach dem pflichtmäßigen Ermessen des betreffenden Obergerichts, beziehungsweise des Generalprokurators zu Köln, durch die Noth zu dem vorliegenden Verbrechen verleitet worden sind, die erkannten Strafen, so weit sie dieselben noch nicht verbüßt haben, in Gnaden erlassen, und, falls noch nicht rechtskräftig erkannt worden, die eingeleiteten Untersuchungen niedergeschlagen werden. Ich beauftrage Sie hierdurch, wegen Ausführung dieses Meines Befehls das Erforderliche zu veranlassen. — Sanssouci, den 15. October 1847. — Friedrich Wilhelm. — An den Staats- und Justizminister Allden.

(D. V. A. 3.) Am 14. d. M. Abends gaben die Bauarbeiter an dem in der Schiffbarmachung begriffenen Schafgraben Veranlassung zu unruhigen Aufsitzen, die nur durch die rechtzeitig ergriffenen energischen Maßregeln schnell unterdrückt wurden. Die Arbeiter sind nämlich in diesem Augenblicke bei den Rammarbeiten an der Potsdamer Chaussee in großer Anzahl konzentriert, und hatten hier offenbar eine Verabredung getroffen, gemeinschaftliche Demonstrationen wegen einer Erhöhung ihres Lohnes (der gegenwärtige beträgt 9 Sgr. täglich) zu erheben. Dies führte zu Thätlichkeiten an dem Rammeister, der in den Schafgraben geworfen wurde. Zahlreiche Polizeimannschaften unterdrückten das weitere Umsichgreifen dieser Auftritte. Gestern früh wurden dann sämtliche Arbeiter abgelohnt und entlassen. Seitdem ist Alles wieder still.

**Berlin, 15. Okt. (Deutsche A. Z.)** Seit einigen Tagen verweilt Se. Kön. Hoh. der Prinz Wasa am Hofe von Sanssouci, wo er mit großer Auszeichnung behandelt wird. In Berlin sah man ihn zuerst im Opernhause (während der Vorstellung der Jenny Lind als Regimentsstochter) in der Loge des Königs, der dem Gaste den Ehrenplatz neben sich angewiesen hatte.

**Berlin, 16. Okt.** Von unsern aus Basel zurückgekehrten Gelehrten, von denen mehrere auch den gegenwärtigen politischen Zuständen der Schweiz Aufmerksamkeit gewidmet haben, erfährt man Manches über die dortige Lage der Dinge, dessen Mittheilung um so mehr von Interesse seyn dürfte, als die Parteilichkeit der schweizerischen öffentlichen Organe nicht immer das klarste Licht auf die eigentliche Volkstimmung in den verschiedenen Kantonen wirft. Wie viele Stimmen in den radikalen Kantonen sich auch für den Krieg erklären, so sollen die Landleute in diesen Kantonen sich fast durchgängig für Erhaltung des Friedens aussprechen. Neben dieser Abneigung gegen Krieg von Seite der Landleute soll eine bedenklliche Stimmung unter den in den radikalen Kantonen anhängigen Katholiken herrschen, so daß bei dem Ausbruch eines Krieges auch ein innerer Feind zu befürchten seyn dürfte.

Auf der andern Seite wird die Entschiedenheit in den Kantonen des Sonderbundes als eine solche geschildert, daß

an ein Nachgeben nicht zu denken sey, um so weniger, als die Meinung in diesen Kantonen verbreitet seyn soll, daß es sich nicht so sehr um die Vertreibung der Jesuiten handle, als vielmehr darum, die Selbstständigkeit dieser Kantone zu beeinträchtigen, indem das eigentliche Ziel der radikalen Kantone sey, die Stimmen bei Beschläffen der Eidgenossenschaft künftig nicht nach Kantonen, sondern nach der Zahl der Bevölkerung festzustellen, wodurch die weniger bevölkerten Kantone augenscheinlich überstimmt werden würden. Letzteres wird als der Kern der gegenwärtigen Bewegung in der Schweiz dargestellt.

In wie fern diese Meinung begründet ist, müssen wir natürlich dahin gestellt seyn lassen, indem wir hier nur den Anschauungen Anderer, welche die schweizerischen Verhältnisse in der Nähe betrachtet haben, öffentlichen Ausdruck geben. \*)

**Halle, 16. Okt. (Rhein. Beob.)** Der Prediger Ufflich hat dem Vernehmen nach die Zahl seiner Anhänger, die in und um Magdeburg herum mit ihm sich von der evangelischen Kirche loszugesagen wollen, auf 10-13000 angegeben. Früher sprach man von „einer großen Mehrzahl sämtlicher Einwohner der Provinz Sachsen“. Dann hieß es: „die Mehrzahl sämtlicher Einwohner Magdeburgs“. Die Deutsche Zeitung gab die Zahl Derer, die ihn bei seiner Rückkehr nach Magdeburg auf dem Bahnhof empfangen, auf 30,000 an, was aber mit dem Raum nicht wohl vereinbar ist, da der Bahnhof, die Räume des Gebäudes mit einbegriffen, kaum 3000 Menschen fassen dürfte. Die wahre Zahl wird sich wohl erst ermitteln lassen, wenn die neue Freikirche konstituiert ist.

**Wesel, 18. Okt. (Köln. Z.)** Unsere Stadt ist wegen Kompetenzgedern mit dem Fiskus in Streit gerathen, ohne daß man der Stadt erlaubt, ihr Recht auf gerichtlichem Wege zu erkämpfen. An Friedrich den Großen trat die Gemeinde Wesel zur Erbauung der Festungswerke das nöthige Gelände ab, wofür ihr der König damals die Dktroiabgabe als Vergütung zuerkannte. Der Kaiser Napoleon hob aber alle Dktroiabgaben auf, und die Stadt verlor somit die ihr rechtlich zustehende Entschädigung. Im Jahr 1815 reklamirte die Stadt die Dktroiainnahme oder eine Vergütung dafür. Der Staat hielt sich aber nicht für verpflichtet, der Stadt etwas zu vergüten, da die Dktroiabgabe aufgehoben worden sey, und er nur das Gebiet von Wesel ohne alle weiteren Verpflichtungen von Frankreich übernommen habe. In dem Status quo, in welchem der Staat die Stadt Wesel übernommen habe, werde er sie auch erhalten.

Nachdem alle Mittel auf administrativem Wege versucht worden sind, entschloß sich die Stadt, den Rechtsweg einzuschlagen, da man ihr selbst das Gras verweigert, welches auf dem abgetretenen Lande wächst. Doch auch dieser Weg wurde ihr abgeschnitten, da das Ministerium zur Führung dieses Prozesses die Erlaubniß verweigerte. Es bleibt der Stadt nur noch ein legaler Weg, nämlich sich an den Bundesrat zu wenden, was sie auch beabsichtigen soll. Es handelt sich um ein paar hunderttausend Thaler, einen Posten, der sich wohl lohnt, daß man alles Mögliche versucht, um ihn der Gemeinde zu erhalten.

**Prag, 12. Okt. (Allg. Preuß. Z.)** Große Bestürzung verursacht hier die gestern von Wien durch Privatbriefe angelangte Nachricht, daß die Stimmführer der jüngsten Landtags-Versammlung, welche für die Kürzung des Postulats um den verlangten Kriminalfondsbeitrag, so wie für die hieran geknüpften Beschlüssen gesprochen hatten, von allen ferneren ständischen Verhandlungen ausgeschlossen werden sollen. Als Mitglieder der Herrenkurie, welche diese Ausschließung trifft, sollen der Fürst Auersperg, dann die Grafen Deym, Wurmbbrand, Rostig, Thun, und Lazansky genannt seyn. Noch zweifelt man an der Bestätigung dieser Nachricht, und wenigstens in diesem Umfange dürfte die Strenge kaum geltend gemacht werden, da weder der Geist, noch der Wortlaut der in Geltung stehenden Landesverfassung für die Rechtmäßigkeit einer solchen Strafe mit Erfolg anrufen werden könnte, andererseits aber auch der Konflikt mit den Ständen ohnehin schon dadurch gewissermaßen bis zum Aeußersten gediehen ist, daß deren Steuerbewilligungs- und Steuervertheilungs-Recht als aufgehoben betrachtet oder wenigstens als suspendirt angesehen werden kann. Denn bisher wurde die Verfassung allgemein so verstanden, daß ohne Einigung mit den Ständen über das Steuerpostulat und hierauf erfolgten Landtags-Schluß nebst ertheiltem Revers die Steuer weder ausgeschrieben, noch repartirt werden könne.

**Wien, 15. Okt. (D. V. A. 3.)** Der jüngstverstorbene Erzherzog Friedrich hatte bereits im Frühjahr den Wunsch ausgesprochen, einst in Venedig beerdigt zu werden, und testamentlich seine jüngere Schwester, Erzherzogin Marie, zur Universalerin ernannt. Man vermuthet, der Posten des Verbliebenen werde einem jüngern Sohne des Erzherzogs Viktors zu Theil werden, inzwischen aber Graf Dandolo den Oberbefehl über die k. k. Marine erhalten.

Seit der Rückkehr des Erzherzogs Stephan aus Böhmen hat sich dessen Gesundheit auf die erfreulichste Weise befestigt, wofür die beschwerliche Rundreise durch Ungarn den besten Beweis liefert. Nach dem Herkommen muß Prinz Stephan als Obergespan des Pesther Komitats durch einen königlichen Prinzen von Ungarn in diese Würde eingeführt werden; Letzteres dürfte durch den jugendlichen Erzherzog Franz (Karl) geschehen, welcher vor kurzem zum Obersten des k. k. Husarenregiments Kaiser-Ferdinand ernannt wurde, und, der Landessprache vollkommen mächtig, in jeder Beziehung bei der Feierlichkeit entsprechend fungiren wird.

Der in Wien erdrostelte Major Baron Waldstätten hatte

\*) Für unsere süddeutschen Leser bieten die in obigem Schreiben entwickelten Ansichten wohl nichts Neues dar; dagegen ist es nicht ohne Wichtigkeit, daß sich derartige Stimmen aus dem nördlichen Deutschland vernahmen lassen, wo sonst, nach der Haltung dortiger Blätter zu schließen, die Kenntniß schweizerischer Zustände sehr dünn gefäet zu seyn scheint.

feinen W  
verfallen  
Beranla  
ist, als  
nen Die  
Mitäten  
Eldens  
urtheile

Wie  
am 7.  
men W  
allgemei  
eigentlich  
ruhr, wi  
gegeben  
scheinen  
nicht das  
Gaste v  
So e  
ebenfalls  
kommen

Bon  
Handel  
von Ba  
fährt ein  
Deutschl  
überfüll  
rath mel  
Hier un  
Offizier  
denn mo  
lonen un  
eine auf  
nebenbe  
Die s  
schirt, u  
Langnat  
bataillo  
Am 1  
22 Stin  
die eidg  
tener h  
Banner

Luzer  
hiesiger  
zius in  
Zuhalt  
werde  
die Ent  
katholis  
mächtig  
zeichnen

Flor  
Herzog  
Jahre f  
zu erw  
ein glü  
Wortber  
sondern  
welche  
gierung  
hier, w  
in unse  
jedoch,  
Siederh  
Nation  
tung ge  
werden  
Fortbar  
Hand z  
Nach  
englisch  
in drei  
Citavit  
dürften  
der eng  
zu beka  
Einfluss  
genfah  
die dr  
Preis  
kindlich  
schwab  
war Fr  
Anwes  
loden,  
Nichts,  
jösische  
res zu  
Brie  
Herzog  
reis et

Lud  
den die  
lasse d  
Beide  
dritten  
huldrer  
terlich  
In  
Litar  
Schlo

\*)

seinen Mörder, als Lohn für mehrjährige Dienste, zum Un-  
versalieren eingesezt. Tranklust und Habgier waren die  
Veranlassung jener Gewaltthat, die um so schaudererregender  
ist, als der Gemordete seit sechs Jahren krank war, und sei-  
nen Diener auf das gutmüthigste behandelt hatte. Abnor-  
mitäten solcher Art sind übrigens hier trotz des zunehmenden  
Elends ziemlich selten, wie Dies auch die wenigen Todes-  
urtheile und Hinrichtungen beweisen.

**Wien, 17. Okt. (Allg. Z.)** Die Nachricht, daß bereits  
am 7. d. M. bei uns ein wirklicher Cholerafall vorgekom-  
men wäre, scheint wohl übertrieben zu seyn, denn jener im  
allgemeinen Krankenhause vorgekommene Fall war nicht die  
eigentliche asiatische, sondern gewöhnliche sporadische Brech-  
ruhr, wie es dergleichen vereinzelt Fälle noch in jedem Jahr  
gegeben hat und geben wird. Von einem wirklichen Er-  
scheinen der Cholera wissen wir gottlob bis jetzt bei uns  
nicht das Geringste, und hoffen auch von diesem schrecklichen  
Gaste verschont zu bleiben.

So eben hier eingetroffene Briefe aus Odezza bestätigen  
ebenfalls, daß daselbst noch kein einziger Cholerafall vorge-  
kommen sey.

### Schweiz.

**Von der Aar, 17. Okt. (D. P. A. Z.)** Gewerbe und  
Handel stocken; die Straßen sind verödet; mit dem heute  
von Basel nach Bern gehenden, sonst so besetzten Eilwagen  
fährt ein einziger Passagier. Desto lebhafter ist es in den  
Ortschaften des Basellands, d. h. die Wirthshäuser sind  
überfüllt, aber der Ton der darin sitzenden Menschen ver-  
rät mehr eine ernste Besprechung, als fröhliches Zecherleben.  
Hier und da findet in einem Posthause, dessen Inhaber dem  
Offiziersstande angehört, Vorbereitung zum Abschiede statt;  
denn morgen brechen die Wehrfähigen in zwei Kriegsbatal-  
lionen und eben so vielen von der Reserve nach Liestal auf;  
eine außergewöhnliche Leistung für ein so kleines Land, das  
nebst dem noch zwei Batterien leichter Artillerie montirt.

Die Berner sind schon an die Luzerner Gränze vormar-  
schirt, und dehnen sich in zwei Brigaden von Huttwil bis  
Langnau. Den Bezirk Schwarzenburg decken vier Reserve-  
bataillone; dieselbe Nacht hält auch am Brünig.

Am 16. hat noch der Großrath zu Freiburg mit 47 gegen  
22 Stimmen beschloffen, am Sonderbunde festzuhalten, und  
die eidgenössischen Kommissäre zurückzuweisen. Die Mur-  
tener haben erklärt, sie würden nur unter eidgenössischem  
Banner ausmarschiren.

**Luzern, (3. der Schw.)** Seit gestern verbreitet sich in  
dieser Stadt das Gerücht, als hätte der apostolische Nun-  
zius in der Schweiz eine Depesche von Rom erhalten, des  
Inhalts, daß, sobald die Tagessatzung den Krieg erklärt haben  
werde, er bevollmächtigt sey, im Namen des h. Stuhles  
die Entfernung der Jesuiten aus der Schweiz von den sieben  
katholischen Ständen zu verlangen. Wir sind hiemit bevoll-  
mächtigt, dieses Gerücht als ein durchaus lägenhaftes zu be-  
zeichnen. Die Absicht solcher Lügen ergibt sich von selbst. \*)

### Italien.

**Florenz, 12. Okt. (Allg. Z.)** Die Vereinigung des  
Herzogthums Lucca mit Toskana verwirklicht sich um einige  
Jahre früher, als es nach dem natürlichen Lauf der Dinge  
zu erwarten stand. Der Tausch ist für die Bewohner Lucca's  
ein glücklicher zu nennen. Nicht nur werden sie dadurch des  
Vortheils theilhaftig, einem größeren Körper anzugehören,  
sondern gelangen zugleich zu dem Genuß der Wohlthaten,  
welche eine milde und von dem besten Willen besetzte Re-  
gierung in ihrem Gefolge hat. Der ultraradikale Geist, der  
hier, wie in Lucca, seinen Spuk treibt, scheint zwar den Blick  
in unsere Zukunft bedeutend zu trüben; bei der Bildung  
jedoch, die den Toskaner auszeichnet, ist mit ziemlicher  
Sicherheit anzunehmen, daß die bessern Elemente, die in der  
Nation vorhanden sind, bald zu der ihnen gebührenden Be-  
setzung gelangen, und dem jetzigen Kabinette Gelegenheit bieten  
werden, ohne Gefahr einer gänzlichen Umwälzung den  
Fortbau an unsern politischen Institutionen mit ruhiger  
Hand zu führen.

Nachrichten aus dem Mittelmeer zufolge nähert sich das  
englische Geschwader den italienischen Küsten. Es wird sich  
in drei ungleichen Abtheilungen nach den Häfen von Neapel,  
Civitavecchia, und Livorno richten. Nicht ohne einige Unruhe  
dürften die Regierungen von Italien auf die Entwicklung  
der englischen Seemacht an ihren Küsten blicken, da es nur  
zu bekannt ist, wie Lord Palmerston, der dem französischen  
Einfluß auch in unserer Halbinsel entgegentritt, um den Ge-  
genfuß gegen Frankreich so scharf als möglich zu bezeichnen,  
die drohende Devise angenommen: Fortschritt um jeden  
Preis. Wir verbanen den britischen Besuch zunächst den  
indischen Schauplätzen, in denen sich das französische Ge-  
schwader in dem Golf von Neapel so sehr gefiel. Umsonst  
war Frankreich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die  
Anwesenheit der französischen Schiffe die Engländer herbei-  
locken, und sie uns auf den Hals ziehen werde. Es nützte  
Nichts, und seltsamer Weise wußte zuletzt eben diese fran-  
zösische Flotte beim Herannahen der britischen nichts Besse-  
res zu thun, als sich schleunigst nach Toulon zurückzuziehen.

Briefe aus Modena melden die Abreise des regierenden  
Herzogs nach Wien, wo derselbe in diesem Augenblick be-  
reits eingetroffen seyn muß.

**Lucca, 11. Okt. (Allg. Z.)** An allen Straßenecken wur-  
den diesen Nachmittag zwei aus Modena vom 5. datirte Er-  
lasse des Herzogs und seines Sohnes angeschlagen, worin  
Beide auf das Thronrecht von Lucca verzichteten. In einem  
dritten Dekret des Großherzogs von Toskana liest man in  
huldvollen Worten, daß er in Zukunft über dieses Land vä-  
terlich regieren werde.

In diesem Augenblick sieht das gesammte luccaische Mi-  
litar mit einer Kompagnie Toskaner vor dem herzoglichen  
Schlosse; alle öffentlichen Beamten eilen dahin, um dem tos-

kanischen Staatsrath Minuccini den Eid der Treue für den  
neuen Regenten abzulegen. Der Herzog von Lucca nimmt  
den Titel eines Grafen v. Pontremoli an; der Erbprinz hat  
sich den Titel eines Herzogs von Lucca vorbehalten. Der  
Pöbel reißt in diesem Augenblick die herzoglichen Wappen  
von den öffentlichen Gebäuden, um die toskanischen aufzu-  
pflanzen.

### Spanien.

**Von der spanischen Gränze, 16. Okt.** Die Passa-  
frage ist endlich zu Madrid wirklich gelöst. Die Königin  
und der König sind wieder vereinigt, und Dies geschah, noch  
ehe die Königin Christine daselbst eingetroffen war. Sie  
langte erst am 14. Morgens dort an, während der König  
Francisco de Assis schon am 13. Abends in den Pallast zu  
seiner Gemahlin zurückgekehrt war. Der Vermittlung des  
päpstlichen Nuntius Monsignore Brunelli, an welchen das  
Kabinett sich deshalb gewendet hatte, ist dieses für Spanien  
wichtige Ergebnis zu danken. Dessen Zusprache, vereint mit  
der Beseitigung des anstößigen Generals Errano, ver-  
mochte den König, die Hand zur Versöhnung zu bieten,  
und Dem, was der Nuntius ihm als heißesten Wunsch  
des ganzen Landes ans Herz legte, Folge zu geben. Die  
Königin Christine mag bei ihrer Ankunft am folgenden  
Tage angenehm überrascht gewesen seyn, als sie die bereits  
gewonnenen Resultate erfuhr. Das Kabinett Narvaez hat  
dadurch dem Lande unfreilich einen großen Dienst geleistet,  
den man anerkennen muß, wie man auch sonst von demselben  
denken mag. Es ist nun abzuwarten, ob die Thatfachen  
auch die Hoffnungen, die man sich macht, rechtfertigen  
werden.

Der Herzog von Glücksberg, französischer Gesandter, steht  
in diesem Augenblick bei der Königin wieder in voller Gunst;  
am 13. Abends hatte er sämtliche spanische Minister zu  
einem glänzenden Mahle an seiner Tafel vereinigt.

Es hieß zu Madrid, Hr. Pacheco, der eben erst auf der  
Reise nach Rom, um dort seinen Posten als Votschafter an-  
zutreten, begriffen ist, so wie der gleichfalls erst kürzlich als  
Gesandter nach dem Haag geschickte Hr. Moreno Lopez, sol-  
te schon wieder abgerufen werden, was übrigens vom Ka-  
binett Narvaez, dem beide Männer nicht befreundet seyn  
werden, nicht unerwartet käme.

Generalkapitän M. de la Concha bleibt vorläufig in Katalo-  
nien. Die Frage, ob man nicht Epartero zum Votschafter  
in London ernennen solle, ist in der That im Kabinett ange-  
regt worden, fand aber von mehreren Ministern Widerstand.  
Dagegen erhielt sich das Gerücht, daß General Prim wirk-  
lich zum Generalkapitän der Insel Puerto-Rico werde er-  
nannt werden. Daß man ihn gern von Madrid und selbst  
aus Spanien werde fern halten wollen, glaube ich gern:  
ob man ihm aber einen so wichtigen Posten, wie der zu  
Puerto-Rico ist, wird anvertrauen wollen, möchte ich doch  
noch bezweifeln.

Viscount Canning, englischer Unterstaatssekretär des Aus-  
wärtigen, war am 14. zu Madrid angekommen.

**Madrid, 14. Okt.** Das große Werk ist gelungen: der  
König Francisco hat den Vorstellungen des Marshalls  
Narvaez und den Rathschlägen des päpstlichen Legaten  
Monf. Brunelli nachgegeben, die Königin hat ebenfalls die  
Hand zur Versöhnung geboten, und gestern um 3 Uhr Nach-  
mittags verließ der König sein Exil im Pardo, und fuhr, von  
den H. Narvaez und Brunelli und drei Hoffavaliereu be-  
gleitet, nach Madrid. An der Puerta del Hierro empfing  
ihn der Generalkapitän von Madrid mit einer Kavallerie-  
eskorte, und der Gefe politico mit einer Abtheilung Gen-  
darmrie zu Pferde. Die Equipagen der Königin waren dem  
König entgegen geschickt worden, und in ihnen hielt er um  
4 Uhr seinen Einzug in Madrid. Es hatten sich nur wenige  
Neugierige eingefunden; — hie und da ertönten spärliche  
Bivas.

Die Königin Christine wird heute im Pallast erwartet.  
Obwohl die Nachricht ihrer Hieherreise in Jobermanns  
Munde ist, beobachten die ministeriellen Blätter darüber  
das tiefste Schweigen.

Die Geldklemme ist verschwunden, die Börse hebt sich, und  
Theater und öffentliche Belustigungsorte sind täglich über-  
füllt.

### Frankreich.

**Paris, 19. Okt.** Der Marquis Castellane, einer der  
jüngsten Deputirten in der Kammer, und der Führer der  
auf dem letzten Landtage bemerkbar gewordenen Fortschritts-  
konserватiven, ist am 16. auf dem Schlosse Rochecotte, nur  
34 Jahre alt, gestorben.

Da die von der Königin Isabella erlassene Amnestie ohne  
Ausnahmen ist, so hat die französische Regierung sämt-  
lichen in Frankreich lebenden spanischen Flüchtlingen an-  
zeigen lassen, daß mit dem 1. Oktober die ihnen bisher ge-  
währten Unterstüzungen aufhören, und die nach Spanien  
Zurückkehrenden bloß ein Reisegeld ausgezahlt erhalten.  
Der Courrier français meldet, daß der Polizeipräsident  
Delessert seine Entlassung nehme, und Hr. Jangiacomini,  
Rath am k. Gerichtshofe von Paris, an seine Stelle trete.

### Großbritannien.

(Schwäb. M.) Während bisher der jugendliche Geschäfts-  
träger in der Schweiz, Robert Peel, eine sehr freundschaft-  
liche Haltung gegen die radikalen Wortführer am Borort  
eingenommen hatte, macht plötzlich das Organ Lord Palmer-  
stons, Morning-Chronicle, eine Wendung zu Gunsten der  
Sonderbundsantone; vielleicht eine Folge der Durchreise  
Lord Mintos durch die Schweiz. Die neuesten diplomatischen  
Mittheilungen aus England an den Borort scheinen jeden-  
falls den radikalen Gewaltthätern nicht angenehm gewesen  
zu seyn, indem sie bis jetzt, aller Aufforderungen ungeachtet,  
sich geweigert haben, sie zu veröffentlichen.

### Bermischte Nachrichten.

Ein eben erschienenen Buch, sagt die Allgemeine Zeitung, gibt  
Nachweise über die dermalige Lage der Nachkommen der verschiedenen  
Geschlechter, welche früher den Thron von England inne hatten. Ein

Abkömmling der Tudors hat sich zu Wapping niedergelassen, wo er mit  
alten Flaschen handelt; einer der Plantagenets ist Führer eines Omnibus,  
welcher zu London den Dienst zwischen Paddington und der Bank von  
England versieht, und ein Nachkomme der Stuarts ist kürzlich als her-  
umziehender Musikant in Schottland gestorben.

In Königsberg hat es am 8. Oktober bereits stark gefroren; auch  
in Litthauen ist tiefer Schnee und Frost eingetreten. In Polen waren  
bei 2 Grad Kälte noch die Schwärben nicht fortgezogen.

Im Hamburger Hafen liegt, wie der Nürnberger Korrespondent  
meldet, gegenwärtig ein Schiff, das einige 1000 Pfund doppeltkohl-  
saurer Ammoniak an Bord hat, das von der Küste von Patagonien  
aus einem Guanoflager geholt ist, unter welchem sich dies flüchtige Salz  
in einer ungeheuren Quantität gebildet hat. Wahrscheinlich gibt dasselbe  
einen neuen wichtigen Importartikel ab. Als eine naturhistorische Ku-  
riosität möge bei dieser Gelegenheit ein in der Nähe von Algier entdecktes  
Lager von „fossiler Dinte“ erwähnt werden. Durch das Zusammen-  
fließen zweier verschiedener Flüsse, von denen der eine bedeutend Gerb-  
stoff, der andere Eisensalze enthielt, bildete sich nämlich an dem Fundort  
ein Niederschlag, dessen Auflösung schwarze Dinte liefert.

Wie sehr man sich in Berlin bemüht, Billeter zu den Vorstellungen  
Jenny Lind's zu erhalten, beweist der Umstand, daß am 14. Oktober  
bereits um 4 Uhr Morgens mehrere Herren und Damen vor dem Ein-  
gange des Schauspielhauses bemerkt wurden, welche zuerst in das „Billet-  
verkaufs-Bureau“ gelangen wollten. Die Billeter werden von Kunst-  
enthusiasten mit 1 bis 2 Friedrichsdor bezahlt. Mit dem Erscheinen der  
Lind scheint zugleich eine Epidemie für die übrigen Sängern eingetre-  
ten zu seyn; sie sind alle krank. Dagegen heißt es in einem Schreiben  
vom 15., wissen sie jetzt schon, gleich Sonnabenden, den Zeitpunkt,  
wann die Genesung wiederkehrt, nämlich den Tag der Abreise der schwe-  
dischen Nachtigall, welches Mittwoch der 20. ist, auf welchen Tag dann  
auch jetzt schon (am 15.) die Mitwirkung einer heute kranken Sängern  
zu einem dann stattfindenden Konzert angezeigt ist.

Bayrische Blätter melden, daß Hr. Baptist Seig, Kupferstecher  
im topographischen Bureau in München, die merkwürdige Entdeckung  
gemacht habe, wo Kaiser Ludwig beigesetzt liege. Am Frauenplatz, wo  
jetzt das Seethaler'sche Kaffeehaus Nr. 6 steht, sey nämlich eine Kapelle  
gestanden, und noch befände sich ein kapellenartiges Gewölbe unter dem  
Hause, wo die Gebeine des großen Kaisers ruhen.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die  
Pinterblenden des Rabbiners Isaac Löw Bornier in Mischelfadt  
bis zum 20. d. M.: 12 fl. 18 kr. Ferner von L. S. und S. 2 fl. 42 kr.;  
einem Ungenannten 2 fl. 18 kr.; C. V. in Mühlburg 30 kr.; B. 30 kr.  
Zusammen 18 fl. 18 kr.

### Fruchtmarkt.

Karlsruhe, 20. Oktober. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden  
verkauft: 6 Malter Spelzern per 200 Pfund zu 13 fl. 48 kr.; 91 Malter  
Faber zu 6 fl., 5 fl. 30 kr., 5 fl. 6 kr., und 18 Malter Waizen per  
200 Pfund zu 13 fl. 48 kr. Summe 115 Malter.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 137,545 Pfd. Mehl.  
Eingeführt wurden vom 14. bis 20. Okt. 99,170 „ „  
Zusammen: 236,715 „ „  
Davon verkauft 210,849 „ „  
Bleiben aufgestellt 25,866 Pfd. Mehl.

### Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 20. Oktober.		Prz.	Papier.	Geld.
Defterreich.	Metalliquesobligationen	5	104 1/4	104
"	"	4	93 3/4	—
"	"	3	66 3/4	—
"	Wiener Bankaktien		1934	1932
"	fl. 500 Loose		155 3/8	155 1/8
"	fl. 250 Loose von 1839		121 7/8	121 1/8
"	Bethmann'sche Obligationen	4	93 3/8	—
"	ditto	4 1/2	98 3/8	—
Preußen.	Preussische Staatsanleihe	3 1/2	92	—
"	50 Thlr. Prämienanleihe		89 3/8	—
Baden.	Obligationen	3 1/2	86 3/8	—
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840		55 3/8	54 7/8
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845		35	34 7/8
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	93	—
"	ditto v. J. 1846	3 1/2	89 1/4	—
"	ditto	3	83 1/4	—
"	Tannusaktien à 250 fl. ohne Div.		349 1/4	348 3/4
Kurhessen.	Partialloose à 40 Thlr. Preuss.		31	30 7/8
Bayern.	Ludwigskanal-Aktien		61	62
"	Obligationen	3 1/2	93 1/4	93
Darmstadt.	Obligationen	4	96 3/8	—
"	ditto	3 1/2	75 3/8	—
"	Partialloose à fl. 50		27 3/4	—
"	ditto à fl. 25		25 3/4	—
Rassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	88 3/8	—
"	Partialloose à fl. 25		25 3/4	25 1/2
Holland.	Integralen	2 1/2	54 1/8	54 3/16
Wirtemb.	Obligat. b. Rothschild n. Erschein.	4 1/2	100 3/8	99 7/8
"	ditto	3 1/2	86 1/4	86 1/8
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Bethm.		35 3/8	—
Spanien.	Span. Anleihen incl. 13 Coup.	5	—	—
"	ditto inländische	3	24 3/4	24 3/8
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. v. Comp.		96 3/4	96 1/2
"	Obligationen à fl. 500	4	79 1/2	79 1/4
Portugall.	Obligationen in L. St. à fl. 12	3	—	—

### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 18., 19. Oktober.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27° 9.6	27° 8.8	27° 4.7
Temperatur nach Reaumur	10.9	10.6	13.4
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.95	0.95	0.89
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW <sup>3</sup>	D <sup>1</sup>	ND <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	15.0	4.6	18.7
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.8	4.7	5.5
18. Oktober.	trüb, trüb, Duff,	trüb, Duff,	trüb.
Therm. min. 8.9	vorher Reg.,	vorher Reg.,	Regen.
" max. 16.1	Gewitter,	Gewitter,	Sturm.
" med. 11.9	Sturm.	Sturm.	Sturm.
Am 19., 20. Oktober.			
Luftdruck red. auf 10° R.	27° 4.5	27° 8.9	27° 9.1
Temperatur nach Reaumur	13.0	11.0	15.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.80	0.94	0.75
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW <sup>3</sup>	SW <sup>1</sup>	SW <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.7	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	14.0	14.0	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	0.48	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.7	4.8	5.3
19. Oktober.	trüb, dbr. trüb,	dbr. trüb,	unterbrochen
Therm. min. 10.2	vorher	Nachts	heiter.
" max. 13.4	Regen.	Regen,	Regen.
" med. 12.2	Regen.	Regen,	heft. Sturm.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

\*) Die neuesten Schweizerblätter sind uns so spät gekommen, daß wir nur noch diese kurze Notiz ausheben können. A. d. R.

**Todesanzeige.**  
D.323. [2]2. Durlach. Den am 15. d., früh halb 4 Uhr, erfolgten Heimgang seiner trefflichen Mutter, Christiane Auguste, geb. Beck, Wittwe des schon im Jahr 1799 hingeshiedenen Revisors Seufert zu Vörrach, kündigt den theilnehmenden Herzen, welche die herrliche Frau näher kannten und folglich schätzen und liebten, mit gepreßter Brust  
Durlach, den 18. Oktober 1847  
G. H. Seufert.

**Literarische Anzeigen.**  
D.220. Bei G. Wasse in Quedlinburg ist erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

**J. C. Wedeke's theoretisch-praktisches Handbuch der Zimmerkunst,**  
nebst vollständiger Anweisung zum Bau der Treppen und zur Konstruktion der Radzähne. gr. 8. (Vollständig in 5 Lieferungen.) Erste Lieferung, mit 8 großen Tafeln Abbildungen. Preis 3 fl.

Dieses neue gründliche Werk des in der Bauwelt rühmlichst bekannten Verfassers, welches alle Theile der Zimmerkunst umfaßt, darf jedem Zimmermeister als ein praktisches Hülfsmittel in seiner Kunst mit Recht empfohlen werden. Auch Zimmergehilfen, die das Meißerrecht erlangen wollen, können zu ihrer Vorbereitung und Ausbildung kein besseres Werk wählen, als das gegenwärtige. Dasselbe enthält nicht weniger als 70 große Tafeln Abbildungen, die zugleich eine Auswahl der trefflichsten Risse jeder Art darbieten. — Das Ganze wird sowohl in einzelnen Lieferungen, als vollständig verkauft. — Die erste Lieferung enthält: 1) Vom Bauholz. 2) Verbinden des Bauholzes. 3) Von der Konstruktion der ebenen Durchschnitte parallellepipädischer Bauhölzer. 4) Grundbauten. 5) Kammern. 6) Maschinen zur Gewaltigung des Grundwassers. 7) Brücken. — Die folgenden Lieferungen enthalten: 8) Schleusen. 9) Berechnung des Bauholzes. 10) Konstruktion der Holzwände. 11) Von den Balkenlagen. 12) Decken; armirte Balken; schwebende Decken. 13) Von der Schifffung: a) Schifffung mittelst Einträgen der Schmiege. b) Von den ebenen Durchschnitten der Dachflächen. c) Von der Schifffung mit dem Abfische. d) Schifffung mittelst Austragung. 14) Von den Dächern: a) Dächer ohne Hängewerke. b) Dächer mit Hängewerken. 15) Thürme und Kuppeln. 16) Konstruktion von Pfosten. 17) Verschiedene Arbeiten: a) Vom Zurichten der Dielen. b) Von den Bewährungen. c) Von den Verschalungen. d) Von den Thüren und Thorwegen. e) Von den Fußböden. f) Von den Decken. 18) Treppen. 19) Gezähte Räder. — Die 2. bis 5. Lieferung sind ebenfalls bereits fertig, und also das ganze Werk vollständig in allen Buchhandlungen zu haben. Der Preis des Ganzen ist 10 Thaler.

D.278. [2]2. Im Verlage von Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist so eben erschienen:

**Anleitung zur Führung der Unterpandsbücher im Großherzogthum Baden**  
von  
Jos. Frhrn. Reichlin v. Meldegg,  
Großherzoglichem Oberamtmann.

Der öffentliche Kredit, die Sicherheit der Pfandgläubiger sowohl, als der verantwortlichen Pfandgerichte, sind bedingt durch die richtige Führung der Pandsbücher und die zweckmäßige Einrichtung derselben, welche deshalb eben so wichtig sind, als das in den Hypothekbüchern sich bewegende und wirkende Hypothekrecht selbst.  
Die 1822 erschienene „Instruktion für die Pandschreibereien des Großherzogthums Baden“, welche zunächst die Anleitung zur Führung der Pandsbücher geben soll, ist theilweise aufgehoben und abgeändert, die maßgebenden Gesetze und Verordnungen sind in den Gesetzen und Verordnungsblättern zerstreut, und können, zumal bei dem Widerspruch, in dem unsere organische Einrichtung mit dem Landrechte, welches die französische Hypothekensystem voraussetzt, steht, nur mit mühevoller Nachsuche und langjähriger Erfahrung zur vollständigen Kenntniß gebracht werden.  
Eine Verichtigung jener Instruktion nach dem dermaligen Stande der Gesetzgebung, eine Zusammenstellung sämmtlicher auf die Einrichtung und Führung der Pandsbücher Bezug habenden Erläuterungen und Entschärfungen zweifelhafter Fragen, ist deshalb nicht nur für die Pandschreiber, sondern auch für jene Beamte, welchen die Aufsicht über die Führung der Pandsbücher und die Prüfung derselben zujueht, ein allgemein anerkanntes, dringendes Bedürfnis geworden, welchem abgesehen der Zweck des Herrn Verfassers war.

Das Werkchen ist in der übersichtlichen Form wie „Christ's Gemeindegeseß“ gedruckt und mit den nöthigen Formulare und einem ausführlichen Register versehen.  
Der Preis eines kartonirten Exemplars wurde billiger auf 54 kr. festgesetzt, zu welchem dieses Buch durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist. Im Großherzogthum Baden ist dasselbe namentlich hies vorräthig zu finden bei:  
Marr in Baden; Bielefeld, Braun, Herder, Nöldeke und dem Verleger Groos in Karlsruhe; Med in Konstanz; Hinterskirch in Donaueschingen; Emmerling, Lipp u. Komp., Wagner in Freiburg; Fabel, Groos, Hoffmeister, Mohr, Winter in Heidelberg; Geiger in Lahr; Gutsch in Vörrach; Benschelmer, Köhler, Schwan und Gög in Mannheim; Braun in Offenburg; Klammer in Pforzheim; Hanemann in Rastatt; Förderer in Wilingen.

Wer sich der Mühe des Subskribenten-sammelns unterziehen will, erhält auf je 10 Exemplare 1 Freieemplar.  
Karlsruhe, Oktober 1847.  
Verlagsbuchhandlung v. Ch. Th. Groos.

D.325. [3]1. Karlsruhe.

**Verkaufs-Anzeige.**  
Eine noch ganz gute Spejereiladen-Einrichtung ist um billigen Preis zu verkaufen.  
Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung unter Angabe dieser Nummer.

D.328. [3]1. Karlsruhe.

**Offene Gehilfenstelle.**  
Bei einer bedeutenden Verrechnung im Unterlande ist die zweite Gehilfenstelle mit einem Jahresgehalt von 350 fl., der auch bei guten Leistungen erhöht werden kann, zu besetzen.  
Die dazu lusttragenden Kamerasassistenten und Kammergehilfen werden ersucht, ihre Anerbieten in portofreier und mit C. W. bezeichneten Briefen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingeben zu wollen.

D.326. [3]1. Karlsruhe.

**Associe-Gesuch.**  
Zu einem erst neu errichteten, sehr rentablen Fabrik-geschäfte im Großherzogthum Baden wird, um demselben eine größere Ausdehnung zu geben, ein Associe mit einer Kapitaleinlage von 10 — 20,000 fl. gesucht. Lusttragende wollen sich unter der Chiffre P. W. portofrei an die Expedition der Karlsruher Zeitung wenden.

D.331. Ein Pharmazent, der gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht eine Stelle, und kann sogleich eintreten. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

D.340. **Erklärung.**

Wie soll das enden? — Die Finesien der radikalen Partei sind anstößend, und haben bereits da angegriffen, wo es am wenigsten der Fall sein sollte. Kommt es schon sonderbar, daß die radikale Partei sich das Ansehen gibt, als wäre sie es allein, die auf Ehre und guten Namen hält, wie viel mehr muß es befremden, daß das Oberhaupt der Gesamtbürgerschaft seinen Namen dazu hergibt, eine von ruhigen, gelehrten Bürgern ergangene Sache geradezu auf amtlichem Wege für Unwahrheit zu erklären.  
Wir wollen nicht sagen, daß das Geschehene vom zweiten Wahltage bis an das Ohr des Herrn Oberbürgermeisters gedrungen seyn müsse; aber darin müssen wir seinem Gedächtniß zu Hilfe kommen, daß ich mit noch zwei Bürgern Sonntag, den 10. Oktober, Vormittags um 11 Uhr, bei dem Vorstände der Wahlkommission, Herrn Oberbürgermeister Jolly, erschienen war, um im Namen unserer Gesellschaft, und unter Hinweisung auf den am zweiten Wahltage schon stattgehabten Unfug, denjenigen Schuß für die konservativ-liberalen, d. h. nicht parteiwählenden, Bürger zu erbitten, der nun von den Staatsbehörden nachträglich gewährt ist.  
Mannheim, den 20. Oktober 1847.

**August Verberich.**  
Auch schließe ich mich der Erklärung des Herrn Adrian an; indem kein Wähler des dritten Distrikts, wie überhaupt kein Wähler, wird auftreten können, den ich angesprochen hätte. Selbst in dem Augenblicke, da mir eine unerhörte Insulte zugefügt wurde, verließ ich mich ruhig und stille; — ich wollte nur beobachten, und darum mag wohl meine Anwesenheit Manchem lästig gewesen seyn.  
Der Dbig.

D.327. [2]1. Karlsruhe.

**Reisegelegenheit.**  
Dreimal täglich gehen die Omnibus der Karlsruher Kutschergesellschaft nach Pforzheim und Stuttgart, und zwar von heute an  
Morgens um 7 Uhr,  
Mittags um 12 Uhr, nach Ankunft des ersten Eisenbahnzugs von Freiburg, Offenburg, und Straßburg, und  
Abends um 6 Uhr,  
und gleichfalls von Stuttgart hieher zurück.  
Die Einschreibungen und Abfahrten geschehen wie bisher in Karlsruhe im Gasthaus zum Ritter und bei Kaufmann B. Gerwig, in Durlach im Gasthaus zur Krone und im Gasthaus zum Adler.  
Karlsruhe, den 21. Oktober 1847.  
Die Karlsruher Kutschergesellschaft.  
D.253. [3]2.

**Kunstverein.**

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Karl Friedrich Alexander von Würtemberg haben gnädigst genehmigt, das für Höchstselben von Karl Müller gemalte große Delbild  
„das römische Oktoberfest“  
darstellend, im Kunstvereinslokale dahier auszustellen.  
Die Eröffnung daselbst findet am 24. d. M. in den gewöhnlichen Stunden, am 25., 26. und 27., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, jedoch nur für die Mitglieder des Kunstvereins allein statt.  
Dagegen ist in den gleichen Stunden vom 28. d. M. an und die folgenden Tage der Eintritt auch solchen Personen, welche nicht Mitglieder des Kunstvereins sind, jedoch  
nur gegen Karten  
gestattet, die im Total selbst für zwölf Kreuzer für jede Person zu erhalten sind.  
Karlsruhe, den 21. Oktober 1847.  
Der Vorstand  
des Kunstvereins für das Großherzogthum Baden.

D.291. [3]2. Darmstadt.

**Saare schwarz zu färben.**  
Ganz haltbar durch eine Tinktur, die die Haut nicht befeuchtet und augenblicklich mit Glanz färbt, à 36 kr. und 1 fl.; doppelte 1 fl. 48 kr. (Emballage extra) aus der Fabrik des Hrn. Dr. Aug. Brauneck, Hof-Parfümeur in Darmstadt. In Karlsruhe zu haben bei  
Carl Benj. Gebres.  
D.317. [2]2. Karlsruhe.

**Verlorne 35 fl. Loos.**

Es sind unterm 20. dieses Monats folgende 35 fl. Loos-Nummern, abhanden gekommen:  
Nr. 18,430, 20,877, 53,017, 66,747,  
159,683, 159,684, 159,685, 159,686.  
Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung bei der Expedition der Karlsruher Zeitung abzugeben.  
D.330. [2]1. Karlsruhe.

**Wein-Versteigerung.**

Samsag, den 23. Oktober d. J., Morgens 9 Uhr,  
anfangen, läßt die Unterzeichnete in ihrer Wohnung, Gasthof zum Deutschen Hof dahier, Lange-straße Nr. 207, nachbenannte rein gehaltene Weine und sonstige Getränke gegen gleich baare Zahlung versteigern, und zwar in Gläsern:  
1) Deringelheimer rother 1842er,  
2) Ahmannshäuser „ „ „ „  
3) Affenthaler „ „ „ „  
4) Seewein verschiedener „ „ „ „  
5) Rheinwein weißer 1842er, und  
6) vorzüglichen Rum und Punschessenz;  
alsdann rother Heinenheimer 1842er circa 220 Maas;  
ferner rother Affenthaler 1842er circa 200 Maas;  
rother Jeller 1846er circa 12 — 14 Dhm,  
und schließlich etwas weiße Oberländer Wein.  
Karlsruhe, am 21. Oktober 1847.

**Marie Schwindt, Wittwe.**

D.339. [2]1. Karlsruhe.  
**Verkaufs-Anzeige.**  
Zwei nach neuester Art gebaute Dampf-Maschinen nebst Triebwerk, auf jeder Maschine können achtzig bis hundert Stücken in einer Minute gefertigt werden, und mit denen bereits zwei Jahre gearbeitet worden, sind unter mehrjährigen Terminen oder sonst unter einer beliebigen Bedingung zu verkaufen. Fränkische Briefe besorgt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

D.344. [3]1. Offenburg.

**Gesuch.**  
Ein 34 Jahre alter lediger Mann sucht eine Stelle als Deloiph, und ist, unter Vorlage sehr schöner Zeugnisse, eine Kaution von 1800 fl. zu stellen und sogleich einzutreten bereit. Auf portofreie Anfrage das Nähere bei dem öffentlichen Geschäfts-Bureau Offenburg von J. A. G. Berger.

D.340. **Erklärung.**

Wie soll das enden? — Die Finesien der radikalen Partei sind anstößend, und haben bereits da angegriffen, wo es am wenigsten der Fall sein sollte. Kommt es schon sonderbar, daß die radikale Partei sich das Ansehen gibt, als wäre sie es allein, die auf Ehre und guten Namen hält, wie viel mehr muß es befremden, daß das Oberhaupt der Gesamtbürgerschaft seinen Namen dazu hergibt, eine von ruhigen, gelehrten Bürgern ergangene Sache geradezu auf amtlichem Wege für Unwahrheit zu erklären.  
Wir wollen nicht sagen, daß das Geschehene vom zweiten Wahltage bis an das Ohr des Herrn Oberbürgermeisters gedrungen seyn müsse; aber darin müssen wir seinem Gedächtniß zu Hilfe kommen, daß ich mit noch zwei Bürgern Sonntag, den 10. Oktober, Vormittags um 11 Uhr, bei dem Vorstände der Wahlkommission, Herrn Oberbürgermeister Jolly, erschienen war, um im Namen unserer Gesellschaft, und unter Hinweisung auf den am zweiten Wahltage schon stattgehabten Unfug, denjenigen Schuß für die konservativ-liberalen, d. h. nicht parteiwählenden, Bürger zu erbitten, der nun von den Staatsbehörden nachträglich gewährt ist.  
Mannheim, den 20. Oktober 1847.

**August Verberich.**

Auch schließe ich mich der Erklärung des Herrn Adrian an; indem kein Wähler des dritten Distrikts, wie überhaupt kein Wähler, wird auftreten können, den ich angesprochen hätte. Selbst in dem Augenblicke, da mir eine unerhörte Insulte zugefügt wurde, verließ ich mich ruhig und stille; — ich wollte nur beobachten, und darum mag wohl meine Anwesenheit Manchem lästig gewesen seyn.  
Der Dbig.

D.327. [2]1. Karlsruhe.

**Reisegelegenheit.**  
Dreimal täglich gehen die Omnibus der Karlsruher Kutschergesellschaft nach Pforzheim und Stuttgart, und zwar von heute an  
Morgens um 7 Uhr,  
Mittags um 12 Uhr, nach Ankunft des ersten Eisenbahnzugs von Freiburg, Offenburg, und Straßburg, und  
Abends um 6 Uhr,  
und gleichfalls von Stuttgart hieher zurück.  
Die Einschreibungen und Abfahrten geschehen wie bisher in Karlsruhe im Gasthaus zum Ritter und bei Kaufmann B. Gerwig, in Durlach im Gasthaus zur Krone und im Gasthaus zum Adler.  
Karlsruhe, den 21. Oktober 1847.  
Die Karlsruher Kutschergesellschaft.  
D.253. [3]2.

**Anerbieten.**

Ein Handlungsbaus in einer bedeutenden Stadt Bayerns erbietet sich zur Uebernahme soliden Agenturen für einen größeren Umfang, und könnte daselbst hiefür desto mehr wirken, als es beinahe jährlich verschiedene Gelegenheiten läßt, sich auch einer ausgedehnten Bekanntheit erfreut. Für Fabrikanten in Glas, Stringut oder Porzellan könnte sich daselbst noch besonders mit Vortheil beschäftigen, da es hierin gründliche Kenntnisse unterliegen. Fränkische Briefe unter den Buchstaben O. R. werden die Herren Rosenfeldt, Müller und Glod in Mannheim die Güte haben, zu befragen.  
D.303. [2]2. Ottenau, Amts Gernsbach.

**Fässer-Versteigerung.**

Bernhard Wunsch in Ottenau, Amts Gernsbach,  
läßt am  
Mittwoch, den 27. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr,  
eine Partie neue Fässer, 9 bis 24 Dhm haltend, öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber höflichst einladet  
Ottenau, den 18. Oktober 1847.

**Bernhard Wunsch.**

**Leihhaus-Versteigerung.**

In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert:  
Montag, den 25. Oktober, Nachmittags 2 Uhr,  
Manns- und Frauenkleider,  
Dienstag, den 26. Oktober, Nachmittags 2 Uhr,  
Leib-, Tisch- und Bettweibzeug.  
Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28. Oktober, Nachmittags 2 Uhr,  
Ober- und Unterbetten, Fußbän, Kissen, Garn, Zinggeschir, Bügelisen, Regenpirmen u. s. w.  
Freitag, den 29. Oktober, Nachmittags 2 Uhr,  
Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollenzug und sonstige Ellenwaaren.  
Karlsruhe, den 21. Oktober 1847.  
Leihhaus-Verwaltung.  
D.158. [3]2. Mannheim.

**Bekanntmachung.**

In der Strafsankst dahier werden gewobene Stropteyppide für Zimmer, Gänge, Thüren, Gewächshäuser, und zur Bedeckung von Chaisen und Wagen nach allen Größen gut und wohlfeil angefertigt.  
Ebenso werden auf Bestellung Strobgelächte gemacht, welche die Federn, Mattagen und Strobfäden ersetzen und sehr billig abgelassen werden können.  
Die Muster können von Morgens 8 — 12 Uhr, und von Mittags 2 — 4 Uhr beim Pförtner der Strafsankst eingesehen werden.  
Mannheim, im Oktober 1847.  
D.333. [3]1. Nr. 4111. Bruchsal. (Fahndung.) Dragoner Karl August Duff von Windenreuth, Oberamts Emmendingen, dessen Signalement und Kleidung unten beigefügt ist, hat sich am 16. d. M. unerlaubt Weise aus der Garnison entfernt.  
Sämmtliche verehrliche Gerichts- und Polizeibehörden werden hiezu ersucht, auf denselben fahndend und ihn im Betretungsfalle gefälligst hieher abliefern zu lassen.  
Signalement.  
Größe, 5 Schuh 7 Zoll.

Körperbau, besetzt.  
Farbe des Gesichtes, gesund.  
Farbe der Augen, braun.  
Farbe der Haare, schwarz.  
Nase, mittlere.

**Kleidung.**  
Ordnungsfappe, Spenser, Reitposen, und Stiefel mit Sporen.

Bruchsal, den 19. Oktober 1847.  
Der Kommandeur des Regiments.  
v. Sinfeldy,  
Oberstleutnant.

D.273. [3]3. Nr. 21,785. Radolpshell. (Aufsorderung und Fahndung.) Der Soldat im ersten Infanterieregiment Otto Schweiler von Radolpshell, dessen Personbeschreibung hier unten beigefügt ist, hat sich am 6. d. M. unerlaubt Weise aus der Garnison entfernt, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Derselbe wird hienit aufgefordert, sich längstens binnen vier Wochen bei seinem vorgelegten Kommando oder bei dieserfälliger Behörde zu stellen, widrigenfalls die gesetzliche Strafe gegen ihn erkannt würde.

Zugleich ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden, auf ihn zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher einliefern zu lassen.

**Personenbeschreibung.**  
Alter, 22 Jahre.  
Größe, 5' 8" 4".  
Körperbau, schlank.  
Gesichtsfarbe, gesund.  
Augen, braun.  
Haare, braun.  
Nase, kurz.  
Religion, katholisch.  
Profession, Schneider.

Radolpshell, den 15. Oktober 1847.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Klein.

D.314. [3]1. Nr. 3578. Sinsheim. (Aufsorderung.) Zur Erbschaft der in diesem Jahr auf dem Jemelhäuser-Hof, hiesiger Gemeinde, verstorbenen ledigen Christine Frei ist der Sohn des früher schon verlebten Gutsbesizers Christian Wagner von Weiler, Bezirksamts Hoffenheim, Namens Rudolf Wagner, der sich vor ca. 20 Jahren in der Schweiz, und zwar angeblich in einem Dorfe bei Zürich, als Wagner niedergelassen haben soll, eines Theils zur Erbschaft berufen.

Da nun aber dessen Aufenthaltsort dießseits nicht bekannt ist, und solchen auch seine Verwandten nicht angeben können, so wird derselbe hiezu auf diesem Wege aufgefordert,  
innerhalb 3 Monaten, a dato, dahier entweder selbst oder in der Person eines Legat-Bevollmächtigten zu erscheinen, und sein Erbrecht geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich demjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Sinsheim, den 16. Oktober 1847.  
Groß. bad. fürstl. lein. Amtsrevisorat.  
S u m m e l s h e i m.

**vd. Sternheimer.**

D.304. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Heinrich Rothchild von Donaueschingen hat um die Erlaubniß gebeten, seinen Familiennamen in den Namen „Röthler“ vertauschen zu dürfen.

Dies wird unter Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 18. Januar 1838 (R.-B. Nr. 5) mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Erlaubniß Einsprache machen wollen, solche  
innerhalb 3 Monaten  
bei dem unterzeichneten Ministerium auszuführen haben, widrigenfalls der Bitte stattgegeben wird.  
Karlsruhe, den 16. Oktober 1847.  
Justiz-Ministerium.  
T r e f u r t.

**vd. R. Stöffer.**

D.338. Mosbach. (Urtheil.) Da Zimmermann Jakob Reichert und Wagner Jakob Frei von Unterscheffens sich der Aufsorderung vom 7. August d. J. ungeachtet bis jetzt darüber weder gestellt, noch über ihre heimliche Entfernung verantwortet haben, so wird erkannt, daß 3/4 von dem mitgenommenen und dem zurückgelassenen, resp. demjenigen Vermögen, welches sie in der Folge unter irgend einem Titel noch ins Ausland ziehen würden, für den groß. Fiskus einzuziehen seyen, und daß J. Reichert und J. Frei die Untersuchungskosten zu gleichen Theilen zu tragen haben.  
Mosbach, den 11. Oktober 1847.  
Groß. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.  
K r a f t.

**vd. Gautier.**

D.334. Nr. 34,284. Lahr. (Mundtoth-erklärung.) Alt Georg Walter von Derschopfheim wird wegen Vermögensverschwendung im ersten Grad für mundtoth erklärt und für ihn Mathias Späth von dorten als Pfleger verpflichtet, ohne dessen Mitwirkung er keine der L.R. 513 ausgeführten Rechtsgeschäfte vornehmen kann, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
Lahr, den 2. Oktober 1847.  
Groß. bad. Oberamt.

**Fränzinger. vdt. Kramer.**

D.342. [3]1. Nr. 44,817. Rastatt. (Straferkenntniß.) Da der Soldat Egidius Laub von Kuppenheim sich auf die Aufsorderung vom 8. August d. J. nicht gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig und des Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt, dessen persönliche Bestrafung aber für den Fall des Betretens vorbehalten.  
Rastatt, den 16. Oktober 1847.  
Groß. bad. Oberamt.  
R u t h.

**D.337. Nr. 35,073. Lahr. (Schuldenliqui-dation.)**

Der in Nordamerika sich aufhaltende Andreas Jülich von Nierensheim hat nachträglich um Staatsverlaubiß zur Anwendung und Ausfolgung seines Vermögens gebeten. Es wird deshalb Tag-fahrt zu seiner Schuldenliquidation auf  
Mittwoch, den 3. November d. J.,  
Morgens 9 Uhr,  
anberaumt, wozu alle Diejenigen, welche etwas an denselben zu fordern haben, mit dem Anfügen vorge-laden werden, daß ihnen später von hier aus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verpöhlen werden könnte.  
Lahr, den 4. Oktober 1847.  
Groß. bad. Oberamt.  
Fränzinger.  
vdt. Kramer.